

Gschichten aus Wien

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **80 (1954)**

Heft 17

PDF erstellt am: **09.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-493365>

Nutzungsbedingungen

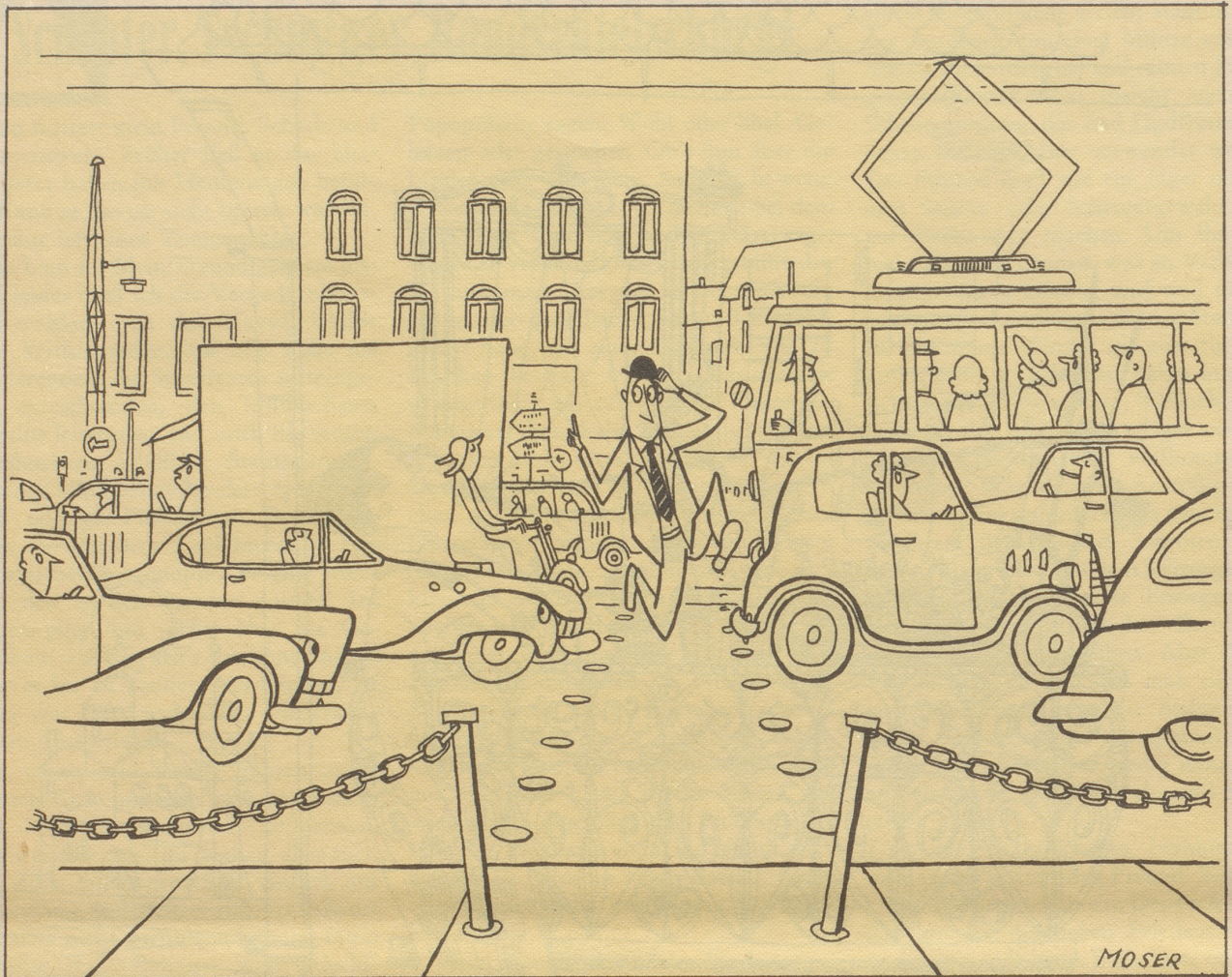
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Mutprobe

Gschichten aus Wien

Kratochwil irrte durch das Gängelabyrinth des Finanzamtes und suchte das Zimmer des Amtsvorstandes. Als ihm ein ergrauter Herr mit einem Aktenstoß unter dem Arm aus einer Türe entgegentrat, fragte er höflich: «Entschuldigen, hab' ich die Ehre, mit Herrn Vorstand zu sprechen?» – «Na», entgegnete der Befragte brummig, «i bi nur der Kanzlist. Wie kommen S denn auf die Idee, daß i der Vorstand bin? Schau i am End' so intelligent aus?» – «Das nicht», antwortete Kratochwil, «nur so grantig!»

★

Wer in Wien das Pech hatte, während des Streites zwischen Bundeskrankenkasse und Aerztekammer krank zu werden und gezwungen war, trotz des vertragslosen Zustandes der beiden Körperschaften den Arzt kommen zu lassen, der mußte seine



Rechnung selbst bezahlen. Herr Amtsrat Sedlatschek hatte dieses Pech. Er bekam von seinem Arzt die Rechnung: Für zehn Besuche à 10 Schilling = 100 Schilling, für Arzneien 50 Schilling = Summe 150 Schilling. Amtsrat Sedlatschek sandte 50 Schilling und schrieb dazu: «Lieber Herr Doktor! Anbei sende ich Ihnen den Betrag für die Medizin. Was die Besuche anbetrifft, werde ich mir gestatten, sie zu erwidern!»

★

An einer Türe in einem Wiener Finanzamt kann man auf einem Plakat die Aufschrift lesen: «Bitte, die Türe leise schließen – auch bei Unzufriedenheit!»

★

«Ich sag' Ihnen, Frau Reiter, über den Jellinek kann man nur das Beste erzählen!» – «Gut, dann reden wir über jemand anderen!»

TR